**Predigt: Der Barmherzige Samariter und wir**

Autoren:   
*Miriam Helfenstein (Mitarbeiterin Kirche im Dialog, Katholische Kirche Region Bern))   
Florian Glaser (Mitarbeiter Kirche für Konzernverantwortung)*

Lesung: Evangelium nach Lukas 10,25–37 „Der barmherzige Samariter“

**Predigt:**

Liebe Mitfeiernde

Mein Handy habe ich immer dabei. In meiner Hosentasche oder meinem Rucksack.

Ich brauche es bei der Arbeit oder um mich mit Freundinnen zu treffen. Und heute, heute habe ich es sogar in den Gottesdienst mitgenommen

Denn ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen. Die Geschichte von Mufulira, einem Dorf in Sambia, im südlichen Afrika. Mufuliras Geschichte ist mit diesem Gerät verbunden.

In Mufulira steht eine Kupfermine. Eine von vielen, denn die Nachfrage nach Kupfer für solche Geräte hier ist gross.

Diese Mine in Mufulira gehört dem Schweizer Konzern Glencore. Seit über 20 Jahren vergiftet sie die Luft mit Schwefeldioxid: Die Menschen in Mufulira leiden. Unter Atemprobleme, Asthma oder Lungenerkrankungen. Das Gift in der Luft bringt sauren Regen, der die Felder – die Lebensgrundlage der Menschen – zerstört.

Die Menschen in Mufulira - sie erinnern mich an den verletzen Mann im Gleichnis des Samariters.

Beide sind in einer Notsituation.

Levit und Priester kommen nacheinander vorbei und sehen den Verletzten. Doch keiner von beiden hält an. Sie drehen sich weg und laufen weiter. Was sie sich wohl denken? Sie haben sicherlich Erklärungen für ihr Handeln bzw. Nicht-Handeln: Vielleicht hatten sie Angst. Wenn sie angehalten hätten, wären sie selbst zum Opfer der Räuber geworden. Vielleicht haben sie ihn für tot gehalten. Vielleicht wollten sie sich auch einfach nicht die Hände schmutzig machen. Die Erzählung gibt uns keine Auskunft über ihre Gedanken.

Die Geschichte geht weiter. Der Dritte, der vorbeikommt, hält an. Ein Samariter. Während wir heute bewundernd vom barmherzigen Samariter sprechen, waren die Samariterinnen und Samariter zu dieser Zeit ein unbeliebtes Volk - nicht gerne gesehen.

Aber genau ein solch unbeliebter Samariter hält an. Für ihn scheint dies ganz normal zu sein. Not sehen, anhalten und Verantwortung übernehmen - eine Selbstverständlichkeit.

Der Text endet mit den Worten: Dann geh und handle du genauso...

Damit bringt das heutige Evangelium mich und uns alle ins Spiel - unsere Rolle, bei der Frage nach dem Leben, hier und jetzt, heute und morgen.

Wo sehen wir «Verletzte», Benachteiligte, Leidende? Gehen wir vorüber oder halten wir an? Diese Frage stellt sich im Kleinen, aber auch im Grossen, im politischen Bereich**.** Auch hier tragen wir Verantwortung.

Somit komme ich zurück zu der Geschichte von den Menschen in Mufulira. Welche Rolle nehmen wir ein, wenn es um die Fragen nach weltweiter Soldarität geht? Schauen wir hin, halten wir an und nehmen die Verantwortung wahr? Oder schliessen wir die Augen?

Die Personen aus dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter können uns helfen, unsere eigene Rolle zu finden.

Der barmherzige Samariter: Wir wären wohl gerne wie er. Mit ihm möchten wir uns identifizieren. Er weist uns auf eine Selbstverständlichkeit hin - anzuhalten, wenn wir Not sehen – und zu helfen.

Der Wirt: Auch seine Rolle gehört zusammen mit dem Samariter zum Selbstverständnis von uns als Kirche. Er ist sozusagen der erste professionelle Diakon und sorgt für den Verletzten, bezahlt aus Spenden vom Samariter. Viele kirchliche Werke auf der ganzen Welt erfüllen mit ihrem Dienst einen wichtigen Beitrag zur Linderung der Not unserer Nächsten.

Die Räuber: Sie machen ein schnelles gutes Geschäft und schleppen ihre Beute weg. Was mit dem Samariter geschieht kümmert sie nicht. Die Abnehmer wissen schon von ihren suspekten Machenschaften. Aber sie fragen nicht nach – schliesslich profitieren sie ja von ihren günstigen Waren. Die Räuber im Falle von Sambia bringen ihre Beute auch in die Schweiz. Wir alle profitieren von den Umsätzen dieser Firmen.

Der Levit und Priester: Sind sie uns ähnlich? Wir sehen Verletzungen und laufen weiter. Wir hören von den Berichten aus Sambia und so vielen anderen Orten auf dieser Welt: Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung. Wir fühlen uns ohnmächtig und verdrängen sie.

Wie Levit und Priester haben auch wir plausible Gründe für unser Handeln bzw. nicht handeln. Beschäftigt mit den eigenen kleineren und grösseren Sorgen des Alltags fällt es nicht leicht, den Blick über den Tellerrand hinauszuwagen.

Jesus sagt: Gehe hin und HANDLE – ebenso wie der Samariter.

Ich bin überzeugt: Als einzelne Christen und als Kirche haben wir den Auftrag und die Möglichkeit zu Handeln und unsere Gesellschaft positiv zu prägen. Wir können selbst entscheiden, wie wir uns ins Spiel bringen. Ob wir anhalten, hinschauen und Verantwortung übernehmen. Wir können entscheiden, ob Nächstenliebe auch Liebe zu den Menschen in Sambia bedeutet. Wir können entscheiden, über Fragen nach dem Leben. Über die Luftqualität in Sambias Dörfern, über die Wasserqualität in den kolumbianischen Flüssen. Wir können entscheiden, indem wir abstimmen und dabei an die Menschen in Mufulira denken. Was jede und jeder von uns tut oder eben nicht tut, hat Auswirkungen auf die ganze Welt und zukünftige Generationen. Und deshalb ist Nächstenliebe eben auch Fernstenliebe und eine politische Abstimmung ein Akt der Barmherzigkeit und Solidarität.

In Sprüche 31.8 heisst es:

„Sprich für die Armen und Schwachen, nimm sie in Schutz und verhilf ihnen zu ihrem Recht.“

Wer weiss, vielleicht entsteht aus vielen einzelnen Stimmen eine neue menschenfreundliche Wirklichkeit.